

Predigt vom 23.02.2020
Estomihi
Pfarrer Dr. Becks
über Lukas 18, 31-43

31 Er nahm aber zu sich die Zwölf und sprach zu ihnen: Seht, wir gehen hinauf nach Jerusalem, und es wird alles vollendet werden, was geschrieben ist durch die Propheten von dem Menschensohn. 32 Denn er wird überantwortet werden den Heiden, und er wird verspottet und misshandelt und angespien werden, 33 und sie werden ihn geißeln und töten; und am dritten Tage wird er auferstehen. 34 Sie aber verstanden nichts davon, und der Sinn der Rede war ihnen verborgen, und sie begriffen nicht, was damit gesagt war. 35 Es geschah aber, als er in die Nähe von Jericho kam, da saß ein Blinder am Wege und bettelte. 36 Als er aber die Menge hörte, die vorbeiging, forschte er, was das wäre. 37 Da verkündeten sie ihm, Jesus von Nazareth gehe vorüber. 38 Und er rief: Jesus, du Sohn Davids, erbarme dich meiner! 39 Die aber vornean gingen, fuhren ihn an, er sollte schweigen. Er aber schrie noch viel mehr: Du Sohn Davids, erbarme dich meiner! 40 Jesus aber blieb stehen und befahl, ihn zu sich zu führen. Als er aber näher kam, fragte er ihn: 41 Was willst du, dass ich für dich tun soll? Er sprach: Herr, dass ich sehen kann. 42 Und Jesus sprach zu ihm: Sei sehend! Dein Glaube hat dir geholfen. 43 Und sogleich wurde er sehend und folgte ihm nach und pries Gott. Und alles Volk, das es sah, lobte Gott.

(Lukas 18, 31-43)

Liebe Gemeinde!

Die Jünger begriffen nichts von den Worten, die Jesus gesagt hatte. Er hatte ihnen theologisch alles gut erklärt. Aber die Erklärungen allein bewirkten nichts, weil sie nicht mit Erfahrungen verknüpft waren. So ist das immer : Wir sagen zwar Jesus musste leiden, sterben und am dritten Tage ist er wiederauferstanden. Aber das sind eben nur leere Hülsen, wenn man nicht versteht, was damit ausgedrückt wird. *"Die Jünger begriffen nichts und der Sinn seiner Rede war ihnen verborgen und sie verstanden nicht, was damit gesagt werden sollte."* So steht es hier im Text. Und darum war es vielleicht sehr hilfreich, dass mehr oder weniger zufällig dieser Blinde hier am Weg in der Nähe von Jericho saß. Denn hier geht es um nichts Theoretisches mehr, sondern um das konkrete Schicksal EINES Menschen. Hier trifft Jesus einen wie dich und mich mit seinen ganz tiefen Sorgen und Problemen. Hier zeigt sich das Evangelium viel deutlicher: Denn Jesus fragt ihn, der um Erbarmen bittet: *"Was willst du, dass ich für dich tun soll?"* Und es ist für mich so als ob Jesus uns alle fragt: *"Was kann ich für dich tun?"* - Was sind deine Fragen, deine Verzweiflungen und Nöte, deine Sorgen und Zweifel?, deine ganz konkreten Alltagsprobleme, die dir im Stillen auf der Seele brennen? Und darum wollen wir uns jetzt einmal in einen solchen müden Menschen am Wegesrand hineinversetzen und seinem inneren Monolog mit Gott zuhören. *"Was willst du, dass ich für dich tun soll?"*

Was ich will? Ich gehe einkaufen und sehe einen Bettler mit verkrüppelten Beinen. Ich gehe zur Arbeit und sehe den Anrufbeantworter blinken und all das, was zu tun wäre. Ich komme den Weg herauf und sehe eine alte Frau aus meiner Straße, die viel zu schwer an ihren Taschen trägt. Ich komme nach Hause und sehe die erwartungsvollen

Blicke meiner Kinder, den staubigen Hausflur, den überfüllten Wäschekorb, den Briefumschlag mit der Mahnung. Ich schalte den Fernseher ein, sehe ein Boot mit Flüchtlingen und brennende Bäume. Was will ich, Gott? Ich wäre gerne blind! Ich will nichts mehr sehen. Ich wüsste gerne weniger. Ich wünschte, ich könnte glauben, dass das wahre Leben immer ein Happy End hat und dass die Liebe siegt. Ich wünschte, ich hätte Superkräfte und würde durch mein Leben fliegen. Was ich von Dir will, Gott? Ich will, dass endlich mal etwas spürbar wird von Dir in dieser Welt. Ich will, dass mein Leben leichter wird. Dass ich leichter werde. Dass ich nicht ständig das Gefühl habe, alles besser machen zu müssen. Dass Du die Dinge besser machst! Dass das Himmelreich jetzt endlich kommt! Es ist ein bisschen viel verlangt, sich an kitschigen Sprüchen festzuhalten! „Du kannst nicht tiefer fallen, als in Gottes Hand.“ Du kannst verdammt tief fallen, wenn Du das Leben nicht mehr aushältst und von der Brücke springst. Du kannst verdammt tief fallen. Ob ich Dich verspottete? Ach, ich glaube, nicht Dich. Nur die Leute, die immer so tun, als ob alles so einfach wäre. Und ich verspottete mich selbst, weil ich auch immer wieder so tue. Bin ständig dabei, die Fassade zu erneuern, während hinten alles zusammenbricht. „Wie geht es Dir? - Alles in Ordnung.“ Manchmal möchte ich nur heulen. Und dann gehe ich doch wieder hin und mache den Kindern die hübschesten Pausenbrote und putze die Fenster, damit alles so aussieht, als wäre es „in Ordnung“. Soll ich Dir mal was sagen, es ist nichts in Ordnung! Was ich von Dir will? Ich will endlich spüren, dass es Dich wirklich gibt! Ich will, dass Du mein Herz erfüllst mit Zuversicht und meine Hände mit Kraft und dann würde ich gern endlich ein guter Mensch. So wie Mutter Theresa oder Dietrich Bonhoeffer. Wobei man von ersterer munkelt, sie habe am Ende ihren Glauben verloren und letzterer hat vielleicht einfach nur nicht lange genug gelebt, um an diesen Punkt zu kommen. Tja, vielleicht muss ich mir auch eingestehen, dass das mit dem Glauben nichts für mich ist. Will sagen: Es gibt Dich nicht! Ja, es gab damals wohl einen Wanderprediger, der auch schon von Dir sprach und der hatte offenbar Charisma und es mag ja auch viel Wahres daran gewesen sein an dem, wie er die Welt sah. Er hat den Armen und Kranken und eben den ganzen Elendsleuten offenbar Hoffnung gegeben. Und dann wurde er hingerichtet. Aber weißt Du was? Letztlich ist doch das Entscheidende, ob ich was merke von Dir in meinem Leben. Und ich sage Dir ganz ehrlich, wenn Du Dich da nicht bald einmal bemerkbar machst, dann war es das. Dann bist Du für mich gestorben. Ja, so fühlt es sich tatsächlich für mich an, als wärest Du gestorben. Früher gab es Dich einmal in meinem Leben. Aber je älter ich geworden bin und je mehr ich von der Welt gesehen habe, desto mehr habe ich meinen Glauben verloren. Ich kann mich noch erinnern, wie es war, als Du da warst. In meiner Kinderzeit. Wie ein bester Freund, der mir die Angst nahm vor dem Alleinsein und vor der Dunkelheit, weil ich wusste, da ist noch jemand. Du bist auf meiner Seite. Ich sehe Dich nicht, aber Du bist da. Es ist, als hätte ich diesen guten Freund verloren. Als hättest Du mich allein gelassen. Vielleicht habe ich mich in Dir getäuscht. Vielleicht gab es Dich nie, genau wie die anderen eingebildeten Spielkameraden. Ich vermisse Dich, aber Du bist tot.

Gottes antwortet:

Was ich will? Ich sehe Dich. Du gehst einkaufen. Ich sehe den Bettler. Ich sehe seine Beine, die wehtun. Ich sehe deine Arbeit und alles, was Dir zu viel ist. Ich sehe Deine

Sorgen und Dein Entsetzen, wenn Du die Nachrichten siehst. Was ich will? Ich will, dass Du weißt, dass ich da bin. Ich bin im Supermarkt. Ich gehe mit Dir den Berg hoch. Ich setze mich mit Dir in den Fernsehsessel. Ich bin da. So wie früher, als Du Angst vor der Dunkelheit hattest. Was Du damals nicht wusstest, ist, dass ich auch Angst habe. Ich habe Angst, dass der Bettler die Schmerzen in seinen Beinen nicht mehr erträgt. Ich habe Angst, dass er in Deinem Blick Verachtung sieht. Ich habe Angst vor dem Tag, an dem die alte Frau es nicht mehr den Berg hochschafft. Ich habe Angst vor den Tränen, die Du weinst. Heimlich, damit die Kinder es nicht merken. Ich habe Angst, dass Menschen ins Bodenlose fallen. Ich habe Angst, weil ich weiß, wie fürchterlich das ist. Ich war da, verstehst Du? Ich war am Kreuz.

Was ich will? Ich will, dass Du mich siehst. So wie ich bin. Ich bin Gott. Herr über Himmel und Erde. Ich bin größer als das unendliche Weltall und ich bin im kleinsten Grashalm. Ich bin hell und dunkel. Ich bin Sommerbrise und Wintersturm. Ich bin alles und mehr und ich bin nicht, was Du erwartest. Ich bin Gott und trotzdem habe ich am Kreuz geschrien. Ich bin schwach. Ich werde verletzt. Ich habe Angst. Das alles kannst Du mir vorwerfen. Du kannst mich hassen und verachten und verspotten. Aber eines stimmt nicht: Ich habe Dich nicht verlassen. Ich bin immer noch da. Ich bin bei Dir. Ich werde auch nicht weggehen. Ich werde nicht aufhören, mit Dir zu weinen, zu lachen, zu wüten. Ich werde mit Dir leben und mit Dir sterben. Ich bin da und ich werde da sein. Ich bin auferstanden.

Du wirst auch aufstehen. Jetzt gerade bist du müde. Willst die Augen schließen. Wenigstens für eine Weile. Es gibt solche Zeiten im Leben. Ich werde bei Dir sitzen, so lange es dauert. Wenn aber der Tag kommt, an dem Du wieder anfängst zu suchen, an dem Du merkst, dass es einen Weg gibt, den Du gehen musst, da werde ich bereit sein. Ich werde Deine Augen öffnen, damit Du Dein Ziel siehst. Du wirst aufstehen. Du wirst sehen. Du wirst gehen.

"Und sogleich wurden dem Blinden die Augen geöffnet und er folgte ihm nach und pries Gott!" Wir können wieder sehen, auch wenn es jetzt noch so dunkel ist und ganz unmöglich erscheint. Liebe Gemeinde! Uns werden die Augen geöffnet für den Immanuel, der selbst in der tiefsten Verzweiflung bei uns bleibt und mit uns leidet. Selbst, wenn du denkst alles sei völlig ohne Sinn, es gäbe keinen Vater, der dich aus dem Elend erlöst, so sei gewiss, dass er mitten in diesen Fragen ganz dicht bei dir ist und dich sieht. Verstehe, dass Gott gerade dort ist, wo es am Dunkelsten scheint. Verlier die Hoffnung nicht, den Glauben und die Liebe, die jeden deiner Schritte verändern kann und dich wieder sehen lässt.

Mit Dietrich Bonhoeffer beten wir:

"Ich glaube, dass Gott aus allem, auch aus den Bösesten, Gutes entstehen lassen kann und will. Dafür braucht er Menschen, die sich alle Dinge zum Besten dienen lassen. Ich glaube, dass Gott uns in jeder Notlage so viel Widerstandskraft geben will wie wir brauchen. "Aber er gibt sie uns nicht im Voraus, damit wir uns nicht auf uns selbst verlassen, sondern alleine auf ihn."

Amen.